

Wie aus einem kurzen Interim 27 Jahre werden können

Alles fing ganz harmlos an. Speyer hatte den Plan: Ich soll in Homburg eine Art kirchliche Erwachsenenbildung aufbauen. Darauf hatte ich überhaupt keine Lust. Sagte ich auch dem damaligen Dekan gleich beim ersten Telefonat. Er: Da können wir drüber reden. Ich komm' mal bei Ihnen vorbei. Also saßen wir in meiner winzigen Speicherwohnung in Blieskastel, rauchten viele Zigaretten, tranken, glaube ich, aber nur Kaffee und beschloßen einmütig, dass ich als „Feuerwehr“ durchs Dekanat sause, um in verwaisten Gemeinden auszuhelfen, für eine kurze Weile. Das waren dann vier Jahre. Ich kenne fast jede Kirche von innen. Dann der Ruf nach Bruchhof-Sanddorf. Ich wollte nicht. Mich zog es Richtung Petersburg oder Königsberg. Da wollte ich unbedingt hin. Der Sohn fast aus dem Haus - mich hielt hier nichts. Die mehr oder weniger subtilen Überredungskünste jenes Dekans und das herzliche Bitten einiger Presbyter machten mich mürbe. Nur für ein paar Jahre, höchstens drei! Sie alle wissen, was daraus geworden ist... Kurz: Ich habe eigentlich nie das gemacht, was ich wollte. Aber in wirklich jedem Rückblick sehe ich: Es war alles genau richtig. Was wäre mir alles entgangen, wenn ich gleich eine eigene Pfarrei bekommen hätte? Was, um Himmels Willen, würde ich heute in Russland tun? Im Gulag wohnen? Ich hätte ein Kind weniger und wäre nicht angeheirateter Bestandteil einer alten Metzgerdynastie. Und: Ich bräuchte nicht im Durchschnitt zwei Stunden, um in der Stadt ein Brot zu kaufen. Mir gefällt das. So wie es mir überhaupt wahnsinnig

gut gefällt, so viele Menschen zu kennen, so viel Vertrauen entgegengebracht zu bekommen, so viele Lebensgeschichten zu hören - oft drehbuchreif.

Meine lange „Verweildauer“ hat sicher auch damit zu tun, dass ich so viele tolle Leute um mich habe: zwei Dekane (ein „alter“ und ein „neuer“), die ich total gerne mag und schätze; Presbyterien, die schon so ein bisschen was von erweiterter Familie haben; OrganistInnen, die mein Leben einfach schöner machen; KirchendienerInnen, auf die so dermaßen Verlass ist; Jugendzentrale und TeamerInnen, ohne die ich aufgeschmissen wäre; ein Schulkollegium, das einen jederzeit auffängt und unterstützt; ein so hilfreiches Verwaltungsamt und Sekretariat; und dann noch all meine guten, guten „Friedhofsleute“! So viel Glück muss man erst mal haben! Danke für alles!

Ich hab' mir übrigens vorgenommen, hier zu bleiben und hie und da auch mal auszuhelfen. Ich muss doch unbedingt weiter meiner Leidenschaft frönen: die Bibel ins Gespräch bringen und penetrant darauf hinweisen, dass Glaube eine durch und durch rationale Sache sein kann, ich finde, die vernünftigste Lebensgrundhaltung überhaupt... Ich hoffe inständig, dass es dies eine Mal so kommt, wie ich es mir vorstelle... Drücken Sie mir die Daumen.

Petra Scheidhauer

Bild: Petra Scheidhauer | PS

